

Notabene

Lösung für Weltbild-Verlag in Sicht

Für die Zukunft des Weltbild-Konzerns und seiner Mitarbeiter ist eine Lösung zur Erhaltung und Fortführung in Sicht: Da sich ein von den Bischöfen beschlossener Verkauf aus verschiedenen Gründen als unmöglich herausstellte, haben die Gesellschafter beschlossen, eine Stiftung öffentlichen Rechts zu gründen. Der Anlass dafür ist die Kritik am Sortiment des Buchhändlers, der auch esoterische und erotische Titel in seinem Internetshop vertrieben hat. Kirchliche Kreise wiesen auf eine mangelnde Identifizierung des Verlags mit der katholischen Kirche hin.

Nun sollen die Anteile der bisherigen 14 Gesellschafter (12 Bistümer, der Verband der deutschen Diözesen und die Katholische Soldatenseelsorge Berlin) in eine Stiftung öffentlichen Rechts eingebracht werden, die dann alleiniger Gesellschafter wird. Die Erträge des Verlags sollten dann teils in das Unternehmen reinvestiert werden und teils kulturellen Zwecken zufließen, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, zum Abschluss der Herbstvollversammlung in

Fulda. Die Satzung der zu errichtenden Stiftung sei noch nicht fertig, so Zollitsch. Auch Personalentscheidungen seien noch nicht getroffen. Sie würden „zu gegebener Zeit“ erfolgen.

Nach Aussagen des Münchener Generalvikars Peter Beer, der neuer Aufsichtsratsvorsitzender von Weltbild ist, verzichten die bisherigen Eigentümer künftig auf Verkaufserlöse und Gewinnausschüttungen. In einem Zeitungsinterview ergänzte der stellvertretende Vorsitzende, Generalvikar Michael Fuchs von Regensburg, dass die bisherigen Gesellschafter eine Stärkung der ideellen christlichen Ziele von Weltbild und einer Ausrichtung am christlichen Menschenbild anstreben, die im Stiftungszweck konkretisiert werden müssen. Nach Aussage von Fuchs müssten neben diesen Veränderungen, die zudem eine strukturelle Distanz zu bisherigen kirchlichen Eigentümern bedeuteten, inhaltliche und programmatiche Veränderungen erfolgen.

Der Vorsitzende der Weltbild-Geschäftsführung, Carel Halff, erklärte, dass die Stiftungslösung „dem Unternehmen eine

gute Stabilität und Perspektive angesichts der Umbruchssituation im Buchmarkt“ gebe und das Unternehmen „mit der nötigen langfristigen Perspektive den Herausforderungen der Digitalisierung“ begegnen könne. Schon jetzt beläuft sich der Umsatz über das Internet auf 40 Prozent. Aus dem Geschäftsbericht 2011/2012 geht hervor, dass der Gesamtumsatz von 1,66 Milliarden Euro im Vorjahr zwar auf 1,59 Milliarden Euro gesunken ist, wozu laut

Geschäftsführung Investitionen in die digitale Vermarktung und der Umbau der Weltbild-Filialen beigetragen haben.

Halff rechnet damit, dass sich die Überführung in eine Stiftung noch längere Zeit hinziehte. Die Beschäftigungssicherung für die Mitarbeiter gelte in der jetzigen Form weiterhin bis 2014. Mit insgesamt über 6000 Mitarbeitern zählt der Weltbild-Konzern zu den Branchenführern in Europa. oe

Vatikan bestellt amerikanischen Medienberater

Überraschend hat der Vatikan im Juli im Kommunikationsbereich einen neuen Posten geschaffen und besetzt. Der Berufene ist ein amerikanischer Journalist, der 52-jährige Greg Burke, der seit 24 Jahren als Romkorrespondent zunächst für die amerikanische Kirchenzeitung „National Catholic Register“, dann für das „Time“-Magazin und zuletzt zehn Jahre für den amerikanischen Fernsehsender „Fox News“ tätig war. Er hat sein Büro im Staatssekretariat und soll nach Aussage von Pressesprecher P. Federico Lombardi SJ als Bindeglied zwischen Staatssekretariat und vatikanischem Pressesaal – in enger Zusammenarbeit mit dem Pressesprecher – fungieren.

Der Posten von Burke wurde in Radio Vatikan als „Kommunikationsstratege des Vatikans“ bezeichnet, die amerikanische

katholische Nachrichtenagentur CNS nennt ihn „Senior Communications Adviser“, im Deutschen spricht man von „Medienberater“. Im Staatssekretariat arbeitet er unter der Nummer drei, Erzbischof Giovanni Angelo Becciu und dem amerikanischen Assessor für Grundsatzfragen, Msgr. Peter B. Wells. Unterstellt im organisatorischen Sinne sind ihm wohl nicht der Päpstliche Medienrat sowie die vatikanischen Print-, Funk- und Internetmedien, doch soll er innerhalb des Vatikans die vielen Veröffentlichungsstränge strukturieren.

Die italienische Agentur ANSA und der amerikanische CNS vergleichen seine Tätigkeit mit dem des „Direktors für Kommunikation im Weißen Haus“. Burkes neue Rolle war daran zu erkennen, dass er eingebunden war in die geheimen Beratungen des

Papstes mit dem Gremium zur Klärung der „Vatileaks“-Affäre.

Burke selbst hat seine Aufgabe damit beschrieben, die „Botschaft“, die der Vatikan nach draußen gibt, so zu formulieren, dass sie glaubwürdig ist: Welche Botschaft wollen wir vermitteln? Wie veröffentlichen wir sie? Und wie antworten wir auf Themen, die über den Vatikan in den Medien auftauchen? In Medienkommentaren ist er mit dem langjährigen spanischen Presse-sprecher des Vatikans, Joaquin Navarro-Valls, verglichen wor-

den, zumal er ebenso wie dieser Mitglied des Opus Dei ist. Dazu sagte er, er glaube, nicht deshalb berufen worden zu sein, sondern wegen seiner Kommunikationskenntnisse, vielleicht auch wegen seiner englischen Sprache, „der vorherrschenden Arbeitssprache in den globalen Medien“. Er wisse genau, dass man im Vatikan nichts schnell verändern könne, aber er sehe in seinem neuen Posten einen positiven Schritt in die richtige Richtung zur Verbesserung der Kommunikation des Vatikans.

„Vatileaks“: erstes Gerichtsverfahren

Der Vatikanische Gerichtshof hat im Hauptverfahren des Falls „Vatileaks“ wegen schweren Diebstahls und Begünstigung Anklage gegen den Kammerdiener des Papstes, Paolo Gabriele, und den Computerfachmann Claudio Sciarpelletti aus dem Staatssekretariat erhoben. Gabriele, der am 25. Mai verhaftet und später unter Hausarrest gestellt wurde, wird wegen schweren Diebstahls von Geheimpapieren aus der Wohnung des Papstes angeklagt, von denen einige am 3. Februar in italienischen Zeitungen veröffentlicht worden waren. Die vom Papst selbst in Gang gesetzten Ermittlungen haben bei einer Durchsuchung seiner Wohnung u. a. einen Scheck und Geschenke an den Papst zutage befördert.

Sciarpetelli, bei dem veröffentlichte entwendete Geheimpapiere entdeckt wurden, war am selben Tag wie der Kammerdiener verhaftet worden, aber bereits einen Tag später unter Hausarrest gestellt worden.

Der Gerichtsbeschluss wurde am 13. August vom Leiter des Presseamtes des Heiligen Stuhls, P. Federico Lombardi SJ, im vatikanischen Pressesaal vorgestellt. Die Veröffentlichung des 36 Seiten umfassenden Dokumentes solle, so Lombardi, sowohl die Bereitschaft des Vatikans zur Transparenz als auch die Achtung vor der vatikanischen Justiz anzeigen. Untersuchungsrichter Piero Bonnet wies darauf hin, dass das Ermittlungsverfahren wegen weiterer, noch offener Straftaten weiter-

geführt werde. Bonnet erklärte, dass der Kammerdiener auf Grund von Gutachten juristisch für voll schuldfähig erklärt worden sei. Bekannt wurde auch, dass Gabriele sich in einem persönlichen Brief an Benedikt XVI. für seine Vergehen entschuldigt hat. Es steht sowieso im Ermessen des Papstes, jederzeit in

das Verfahren einzugreifen. Der italienische Autor des Buches, das die Enthüllungen in Gang gesetzt hat, Gianluigi Nuzzi, sagte bei der Vorstellung der deutschen Ausgabe seines Buches im September in Berlin, bei der Offenlegung hätten ihm mehrere Personen unabhängig voneinander geholfen.

katholisch.de mit neuer Optik und mehr Videos

Mit dem neugestalteten Internetportal katholisch.de will die katholische Kirche in Deutschland im Internet verstärkt neue User ansprechen: „moderne Milieus“ und „jüngere Zielgruppen“, auch Christen, die sich von der Kirche entfernt haben. Im Rahmen der Herbstversammlung der Bischöfe in Fulda wurde der Relaunch freigeschaltet. Medienbischof Gebhard Fürst betonte, über das neue Internetportal wolle die Kirche „ein Zeichen setzen hin zu einer Kirche, die auf die Menschen zugeht“.

Der Geschäftsführer des Portals, David Hober, sagte, man strebe ein „Erklärportal“ an. Inhaltlich soll katholisch.de Hintergrundstücke zu Glauben und Kirche bis hin zu spirituellen Angeboten und Beratung bieten. Besonderen Wert legen die Betreiber auf Videos. Zu festen Zeiten werden Gottesdienste, Andachten und Events live übertragen. Täglich wird ein 20-minütiges Magazin produziert. Vi-

deo-Berichte aus den Bistümern sollen künftig vermehrt eingebunden werden.

Andere katholische Internetangebote werden optisch und inhaltlich mit dem Portal verknüpft, etwa ein Angebot zu Weltkirche-Themen. Ein Relaunch des Internetauftritts der katholischen Fernseharbeit wurde ebenfalls angekündigt.

Das Design zeichnet sich durch großformatige Bilder und eine neue Typografie aus, vorherrschende Farben sind dunkelrot und beige. Die Hamburger Werbeagentur Jung von Matt hat die Optik entwickelt.

Das Portal katholisch.de gibt es seit 2004 und hat derzeit zwölf redaktionelle Mitarbeiter. Bisher zählte das Angebot 200 000 Visits pro Monat. Dieser Wert liegt im Bereich von Portalen vieler lokaler und regionaler Zeitungen. Bild.de und Spiegel-Online kommen hingegen auf Nutzerzahlen, die rund tausend Mal so hoch liegen. *kl*

US-Kirchenpresse sucht Wege aus der Krise

Die Vertreter der Kirchenpresse in den USA haben auf ihrer Catholic Media Conference 2012 in Indianapolis eine besorgnis erregende Überraschung erlebt: Der neue Erzbischof von Philadelphia, Charles J. Chaput, gab bekannt, dass seine Bistumszeitung „The Catholic Standard and Times“ auf Grund der finanziellen Notlage mit sofortiger Wirkung eingestellt werden müsse. Ebenfalls eingestellt werde das erst seit September 2011 allen katholischen Haushalten in Philadelphia kostenlos zugestellte Monatsmagazin „Phaith“ (Philadelphia Faith), das auf interaktiven Austausch ausgerichtet war. Die Bistumszeitung wurde 1886 gegründet und gehörte zu den ältesten in den USA.

Damit ist die Zahl der Diözesanblätter auf 133 bei rund 180 Bistümern gefallen. Nur knapp die Hälfte dieser Bistumszeitungen erscheint wöchentlich, etwa ein Drittel zweiwöchentlich, der Rest monatlich. Auf Grund des Anzeigenrückgangs und der durch hohe Abfindungen für Missbrauchsopfer gekürzten Diözesanmittel mussten viele Kirchenzeitungen zusätzlich ihre Seitenzahl kürzen und Personal einsparen. Überdiözesane Kooperationen gibt es infolge der Größe des Landes nur in etwa drei Regionen. Obwohl fast alle Bistumsblätter einen Web-Auf-

tritt haben und Nachrichten ins Internet stellen, ist die Bindung an die Zeitungen aus mehreren Gründen nicht gewachsen: wegen der veränderten Mediennutzung, mangelnder Ausbildung von Redakteuren für die neuen Medien, fehlendem Kontakt zu den Internetproduzenten der Diözesen und des gleichzeitigen generellen Absinkens der Teilnahme am kirchlichen Leben, insbesondere unter den jungen Menschen.

Zur Überwindung der Krise wurden auf dem Jahrestreffen der katholischen Journalisten und Verleger zwei Wege aufgewiesen: einerseits Intensivierung der Kenntnis und des Gebrauchs der neuen Kommunikationsmittel, andererseits inhaltlich Fokussierung auf die Neuevangelisierung im „Jahr des Glaubens“ sowie auf den Kampf der Kirche für die durch staatliche Gesetzesvorschriften bedrohte „Religions- und Gewissensfreiheit“. Dies soll in engem Kontakt mit den Bischöfen erfolgen. Bischof Christopher J. Coyne, selbst Blogger, bekräftigte eindeutig die „unverzichtbare Rolle“ der Kirchenpresse, die zwar Missstände nicht verschweigen dürfe, aber nicht das „Dagegen“, sondern ein „Dafür“ in den Mittelpunkt rücken müsse: für das Gute in Kirche und Gesellschaft. oe

„30 Giorni“ überraschend eingestellt

Die in den vergangenen beiden Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts bedeutsame internationale Zeitschrift „30 Giorni“ ist mit der Ausgabe vom Juli 2012 eingestellt worden. 1983 in Rom gegründet, stand sie der kirchlichen Bewegung „Comunione e Liberazione“ nahe und erschien in sechs Sprachen, darunter auch in Deutsch unter dem Titel „30 Tage in Kirche und Welt“. In den Anfangsjahren begleitete sie das Wirken Johannes Paul II. in Kirche und Welt, recherchierte zahlreiche Exklusivnachrichten und nahm kritisch zu innerkirch-

lichen und gesellschaftspolitischen Vorgängen Stellung. 1993 übernahm der italienische Ministerpräsident Giulio Andreotti die Herausgeberschaft. Als geistiger und geistlicher Inspirator fungierte der charismatische Priester Giacomo Tantardini. Als der auch für die wirtschaftliche Basis verantwortliche Priester im April mit 66 Jahren starb, der 93-jährige Andreotti die Herausgeberschaft niedergelegte und die Auflage auf unter 100 000 gesunken war, beschloss die Genossenschaft 30 Giorni die Einstellung.

Kirchliche Krisenkommunikation im Mittelpunkt

Im Mittelpunkt der diesjährigen Jahreskonferenz der Sprecher der europäischen Bischofskonferenzen im Juli in Köln standen Fragen der Krisenkommunikation und Kommunikationsstrategien zum 50-jährigen Jubiläum des II. Vaticanums und zum Jahr des Glaubens im Mittelpunkt.

Vor den Teilnehmern aus 40 nationalen Bischofskonferenzen betonte der Generalsekretär des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), P. Duarte da Cunha, dass es in der Kommunikation darum gehe, einerseits die Botschaft des Evangeliums authentisch zu verkünden, andererseits den Herausforderungen der moder-

nen Mediengesellschaft zu entsprechen. Der Untersekretär des Päpstlichen Medienrates, Dr. Angelo Scelzo, wies darauf hin, dass die Kirche neben Krisen sich mit zahlreichen anderen wichtigen Themen konfrontiert sehe, für die die Kommunikationsverantwortlichen eine Plattform der Vermittlung finden müssten.

Über die Lage der Kirche in Deutschland nach dem Papstbesuch und gegenwärtige aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen berichtete der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, P. Hans Langendorfer, den nationalen europäischen Presse-sprechern.

„Osservatore“ mit Beilage für und über Frauen

Bei zwei vatikanischen Medien haben neue Entwicklungen stattgefunden. Die Tageszeitung „L’Osservatore Romano“ (OR) veröffentlicht seit Mai 2012 eine neue Monatsbeilage „Frauen-Kirche-Welt“. Sie soll über das Leben der Frauen in der gegenwärtigen Zeit berichten und Themen der Emanzipation, Fortpflanzung und kulturelle Entwicklungen nicht aussparen. Die Titelseite soll Frauen gewidmet sein, die in der Kirche eine besondere Rolle spielen. In der ersten Beilage erschien ein Interview mit der Präsidentin der Fokolar-Bewegung, Maria Voce.

Bei der Vorstellung der Beilage wies der Präsident des Päpstlichen Medienrates, Erzbischof Claudio Maria Celli, darauf hin, dass zum ersten Mal in der 150-jährigen Geschichte des „Osservatore“ eine solche eigene Seite für Frauen erscheine. „Osservatore“-Redakteurin Lucetta Scaraffia erklärte, dass zum Zeitpunkt der fortan immer am letzten Donnerstag eines Monats erscheinenden Beilage der Monat Mai gewählt worden sei, um die neue Initiative unter den Schutzmantel Marias zu stellen. In den sieben Fremdsprachenausgaben des Osservatore werden die Artikel der Frauenseite einzeln erscheinen und in allen Sprachen ins Netz gestellt.

Im September hat die Tagesausgabe des „Osservatore“ einen neuen Chefredakteur bekommen: Direktor Giovanni Maria Vian ernannte den 54-jährigen Piero Di Domenicantonio zum Nachfolger von Antonio Chilà, der in den Ruhestand trat. Der neue Chefredakteur, seit 1978 beim Blatt, gab als Leiter der Grafik der Tagesausgabe 2008 ein neues Layout und entwarf 2011 die Internetseite www.osservatoreromana.va, die in sieben Sprachen aufgerufen werden kann.

Bei Radio Vatikan ist nach 80 Jahren eine Ära zu Ende gegangen. Im Juli hat der Sender den Großteil seiner Übertragungen über Mittel- und Kurzwellen eingestellt und setzt stattdessen auf neue Kommunikationstechnologien, insbesondere das Internet. Betroffen von der Abschaltung sind vor allem Sendungen für Europa und Amerika.

Für andere Erdteile werden die Kurzwellensendungen vorerst beibehalten und in den nächsten Jahren sukzessive reduziert. Aus dem Sitz des Senders in Santa Maria di Galeria nördlich von Rom wird nur noch die Hälfte der in 40 Sprachen erstellten Programme nach Afrika und Asien ausgestrahlt.

Zusammengestellt von
Ferdinand Oertel